

Kleine Ursache...

...große Wirkung...

Von Venka

Kapitel 3: Zweifel und Tango...

^^()

Ich weiß, der Kapiteltitel ist DER Brüller...

Aber er macht am meisten Sinn...

Viel Spaß!

Venka

III

Für einen Moment herrschte in dem Laborraum eine fast schon gespenstige Stille und ich wusste im ersten Moment nicht, wie ich reagieren sollte.

Einerseits waren die äußerst unintelligenten Gesichter von Dr. Light und meiner Schwester zu amüsan und ich war sichtbar überrascht darüber, dass der gutherzige Wissenschaftler meinem Boss so ähnlich sein konnte, wenn etwas nicht so lief, wie er das gern gehabt hätte.

Irgendwie göttlich dieser Nixblick...

Das löste zwar mein eigentliches Problem nicht, aber es konnte nicht schaden, sich zumindest etwas zu amüsieren, bevor einem der Kopf von den Schultern gerissen wurde.

Wobei es, genau betrachtet, nicht mal mein Kopf war, aber egal...

Die Stimme des Wissenschaftlers schräg neben mir riss mich aus meinen Gedanken. „Ich glaube, du bist uns eine kleine Erklärung schuldig...“ meinte er, während er mich mit einem undefinierbaren Blick ansah.

„Was soll das?“ mischte sich Roll ein. „Eine neue Teufelei von Wily? – Weil es mit dem vorgetäuschten Überlaufen nicht geklappt hat, versuchst du es jetzt so?“ herrschte sie mich an.

Ich musste grinsen.

Es stand ihr deutlich ins Gesicht geschrieben, dass ihr der Gedanke, die letzten Tage mit mir unter einem Dach verbracht zu haben, mehr als nur gegen den Strich ging.

Was ich, nebenbei gesagt, leicht unfair fand, schließlich hatte ich mich nicht ein einziges Mal daneben benommen.

Warum wusste ich auch nicht so genau... – Musste wohl auf den Selbsterhaltungstrieb zurückzuführen sein...

„Er ist unschuldig... – Und von Wily kommt das auch nicht, der ist genau so ahnungslos wie ihr es wart...“ ertönte die Stimme meines Bruders plötzlich.

„Was sagst du da?“

Er nickte wie zur Bestätigung. „Wily hat keinen Schimmer, was hier vor sich geht. – Das war ganz alleine unsere Idee... – Seine und meine...“

Ich bestätigte mit einem knappen Kopfnicken. „Und wenn ihr die Güte hättet, meinen kleinen Bruder da jetzt endlich rauszulassen, wären wir gern bereit, euch zu erklären, wie wir in diesen Schlamassel reingeraten sind...“

Das „Aufklärungsgespräch“, in dem es im Wesentlichen darum ging, wie wir in die Situation hineingeraten waren (also im Kurzabriss: Prügelei am Kraftwerk – Blitz von wer-weiß-wo – Körpertausch – Glanzidee meines Herrn Brüderchen und deren Ausführung) dauerte schließlich bis in den späten Abend und am Ende war es uns schließlich gelungen, sowohl Dr. Light als auch Miss Skepsis in Person davon zu überzeugen, dass ich nicht im geringsten daran interessiert war, irgendwelchen Ärger zu machen.

Inzwischen hatten wir beide unsere Rüstungen abgelegt und ich war erstaunt, dass wir uns ohne Rüstungen tatsächlich glichen wie ein Ei dem anderen. – Wenn man von der Haarfarbe mal absah...

Während mein kleiner Bruder auf der Couch lümmelte und sich sichtbar wohl fühlte, stand ich, immer auf eine gewisse Portion Abstand bedacht, mit verschränkten Armen an der Wand und beobachtete die kleine glückliche Familie.

Im Moment war ich Luft für sie und eigentlich war es genau das, was ich wollte... – Wollte ich doch, oder?

Ich biss mir von innen auf die Lippe, als ich bemerkte, dass ich langsam unsicher zu werden begann.

Klasse... – Jetzt begann dieser Harmoniequatsch schon, auf mich abzufärben und mich weich zu kochen... – Super... – Genau das, was ich NICHT wollte...

Oder wollte ich es doch und weigerte mich nur, es zuzugeben...?

Mit einem deutlich genervten Gesichtsausdruck drehte ich mich um und verließ das Zimmer.

Die drei im Raum wurden darauf erst aufmerksam, als die Tür bereits ins Schloss gefallen war.

Was sollte es... – Das war mir doch egal.

Es dauerte eine Weile, bis mein Bruder mich schließlich auf dem Dach fand.

Ich lag auf dem Rücken auf dem Flachdach neben dem Laborturm und starrte in den sternenglänzenden Nachthimmel.

„Hey...“ sagte er leise, während er sich (natürlich ungefragt) neben mich setzte.

Ich gab mir nicht die Mühe, ihm zu antworten. – Warum sollte ich auch?

„Warum bist du so plötzlich abgehauen?“ wollte er schließlich, nach ein paar Minuten der Stille von mir wissen.

Wieder erntete er nur Schweigen von meiner Seite.

„Ich... – Falls wir dir... – Du hättest nicht gehen müssen...“

„Hmpf...“

„Nein, ehrlich... – Wir wollten nicht, dass du gehst... – Und Roll war die erste, die bemerkt hat, dass du nicht mehr im Zimmer...“

„Spar dir das!“ gab ich mehr als nur schroff zurück und ich sah aus dem Augenwinkel, wie er zurückzuckte. „Ich habe nicht die Absicht, mich von eurem Harmoniequark hier überrumpeln zu lassen, klar?“

Verwirrt blickte er mich an. „Was hast du denn auf einmal?“

„Pass auf, Kleiner...“ gab ich zurück, während ich mich aufrichtete. „Ich weiß ganz genau, was du jetzt versuchst hier abzuziehen, aber ich kann dir von vorn herein garantieren, das es nicht klappen wird! – Wir sind deinen Familienmitgliedern gegenüber aufgefliegen, also warum sollte ich noch lieb und nett spielen?“ fragte ich.

„Aber ich dachte...“

„Was dachtest du? – Dass ich mich nur wegen diesem kleinen Unfall und dem damit verbundenen Zwangsaufenthalt in eurem Haus plötzlich um 180 Grad drehe, nur damit ich dann treu und brav an deiner Seite stehen kann? – Vergiss es! – Ich gehöre nicht hierher und ich habe weder die Intension länger als nötig hier zu bleiben noch habe ich Bock auf diesen Kram!“

Ich wusste nicht warum, doch sein verletzter Blick, der meinem mehr oder weniger gewollten Ausbruch folgte, gab mir einen Stich in die Magengrube.

War ich zu weit gegangen?

Seinem Gesichtsausdruck nach hatte ich mich gerade ein bisschen arg zu weit aus dem Fenster gelehnt und war dem sprichwörtlichen Absturz nahe.

Und so ganz unegal, wie ich mir selbst einreden wollte, war mir das ganze zudem auch gar nicht.

Denn dass er nichts lieber wollte, als mich als seinen großen Bruder, als Teil seiner Familie, auf seiner Seite zu haben, wusste ich schon lange...

Um genau zu sein wusste ich das, seit dem ich ihn das erste Mal mit einem vorgetäuschten Seitenwechsel ausgetrickst hatte.

Er hatte es mir gesagt, als wir ein paar Minuten gemeinsam im Park verbracht hatte.

Und damals hatte er mich vollkommen unvorbereitet erwischt; ich hatte damals nicht einmal gewusst, wie ich reagieren sollte und ich war auch für einen kurzen Moment unsicher geworden war.

Aber das war noch lange kein Grund, mich auch nach seinen Wünschen zu richten, oder...?

„Ich will nur meinen Körper zurück und danach ist wieder alles wie vorher.“ murmelte ich und meine Stimme klang nicht mehr ganz so sicher, wie sie es noch vor ein paar Minuten gewesen war.

Ohne ihn noch einmal anzusehen drehte ich mich um und ging ins Haus zurück.

Ich ließ ihn einfach so auf dem Dach stehen.

Später in der Nacht konnte ich die Stimmen meiner Geschwister aus dem Nachbarzimmer deutlich hören.

Sie unterhielten sich wohl über mich und ihnen schien in diesem Moment nicht klar zu sein, dass ich sie sehr gut hören konnte.

Zwar verstand ich nicht alles, aber das genügte schon, um herauszuhören, dass Roll Mega zu trösten versuchte und dass sie versuchte, ihn davon zu überzeugen, dass er es niemals schaffen würde, mich auf seine Seite zu ziehen.

Ich seufzte leise und starrte an die Decke.

Meine Unsicherheit und das Gefühl, meinen kleinen Bruder verletzt zu haben, wuchs mit jeder verstreichenden Sekunde.

Ich hatte es auf dem Dach definitiv übertrieben, dessen war ich mir jetzt im Klaren. Und in meinen Gedanken verfluchte ich diese Schwäche, die dieser Körper in mir offenbarte.

Seit ich, beziehungsweise mein komplettes Programm, im Körper meines Bruders fest hing, wurde es mit jeder Minute schwerer, meine Gefühle zu unterdrücken, wie ich es gewohnt war.

Tief in meinem Inneren wusste ich, dass ich dieses Haus und seine Bewohner irgendwie vermissen würde.

Mein Fazit der ganzen Sache: Ich konnte mich nicht entscheiden wohin ich gehörte und wohin ich nach dieser Aktion gehen wollte!

Und diese Tatsache machte mich wahnsinnig!

„Miau?“

Von dem vollkommen unerwarteten Geräusch aufgeschreckt saß ich im nächsten Moment aufrecht im Bett.

Ich ballte die Hand zur Faust, doch mangels Rüstung konnte ich meine Kanone nicht aktivieren, was meinem im Moment unsichtbaren Gegenüber wohl das Leben rettete. Mein unruhig herumschweifender Blick blieb schließlich an einer vor meinem Bett sitzenden Roboterkatze hängen und auf den zweiten Blick hatte das mich anstarrende Tier verdächtige Ähnlichkeit mit Rush.

Wie war die denn bitte durch die geschlossene Tür in mein Zimmer gekommen?

Moment... – Hatte ich da gerade >Mein Zimmer< gedacht? – Eigentlich egal, drin war sie jedenfalls und ich hatte keine Ahnung, wie sie das angestellt hatte.

Ich hob skeptisch eine Augenbraue und beobachtete schmunzelnd, wie das Katzenwesen seinen Kopf schief legte und mich unentwegt anstarrte.

„Na du? – Wo bist du denn entwischt?“

„Mrau!“

Ja, toll... – Sehr weiterbringender Kommentar.

Ich erhob mich aus dem Bett, sammelte die Blechkatze vom Boden auf und öffnete dann die Zimmertür.

Dabei versuchte ich zu ignorieren, wie sich das „Tier“ förmlich an mich schmiegte und schnurrte wie 10 echte Katzen, während ich zielstrebig in den Laborkeller hinunterging.

Wie erwartet fand ich dort den Doktor vor, der nach irgendwas zu suchen schien.

„Was verloren, Doc?“ entfuhr es mir, bevor ich es verhindern konnte.

Dr. Light drehte sich erstaunt zu mir um, fast so als hätte er mich nicht hier unten erwartet und das Erstaunen in seinem Blick nahm noch weiter zu, als er die grünliche Roboterkatze in meinem Arm entdeckte.

„Tango! Da bist du ja, du Ausreißer! – Danke, dass du ihn mir zurückgebracht hast, Rock...“

„Ich bin nicht Rock...“ gab ich leicht gelangweilt zurück.

Der Doktor blickte mich kurz an und seufzte dann. „Richtig...“ murmelte er bevor er mich leicht anlächelte. „Trotzdem danke, Blues...“

Skeptisch hob ich meine Augenbrauen. „Wie haben sie mich genannt?“

„Blues...“ war die knappe Rückantwort. „Denn das war der Name, den Dr. Wily und ich dir gaben, als wir dich damals gemeinsam entwickelt haben...“

„Ich verstehe...“

Cooler Spruch aber eigentlich verstand ich nur Bahnhof. – Blues... – Was für ein hirnrissiger Name... – Auf was wart ihr Leute? – Rot- oder Weißwein? – Oder noch schlimmer???

Damit drehte ich mich um und ging die Treppe wieder hinauf, während meine Gedanken förmlich Achterbahn fuhren.

Es war mir bisher vollkommen entgangen, dass ich eigentlich ein Gemeinschaftsprojekt der beiden Wissenschaftler war.

Ich wusste zwar, dass die beiden meine und Megamans Pläne gemeinsam entwickelt hatten, nicht jedoch dass ich auch von beiden gemeinsam gebaut worden war.

Also gehörte ich in gewisser Weise doch hierher, auch wenn ich es nicht wollte.

Ich hatte kaum die Tür zum Zimmer, in dem ich zur Zeit schlief, erreicht, als...

„MRAU!“

Ich zuckte zusammen und fuhr herum, nur um vor mir auf dem Teppich wieder Tango vorzufinden, der (? – oder die?) mir offenbar nachgelaufen war.

„Mensch Katze! Erschrick mich doch nicht so! Das kann böse enden, wenn du das mal zum falschen Zeitpunkt machst!“ zischte ich.

Tango verlor, nun da ich ihm(? – oder ihr?) endlich wieder Aufmerksamkeit schenkte, keine Zeit.

Er (? – oder sie?) begann um meine Beine zu streichen und mich dann so mitleidserhaschend anzusehen, dass ich nicht anders konnte, als das mechanische Tier wieder auf den Arm zu nehmen.

Schnurrend drückte sich die Katze an meine Brust.

Ich schüttelte leicht den Kopf, bevor ich die Zimmertür öffnete und mitsamt der Katze darin verschwand.

Den wissenden Blick seitens des Doktors, der mich von der Treppe aus beobachtet hatte, bemerkte ich dabei nicht.

Und ich bemerkte auch nicht, dass weder die Katze zufällig in meiner Nähe gewesen war, noch dass meine Geschwister mit Absicht so laut gesprochen hatten, dass ich sie unmöglich hätte überhören können.

Also ich persönlich mag die kleine Mietze...

Was meint ihr?